

Wiesbadener Tagblatt.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Weklagen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 556.

Verlags-Zernsprecher No. 2938.

Samstag, den 28. November.

Redaktion-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Wochenschau.

Die Erörterung über den Ausfall der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, die zu Beginn dieser Woche noch mit Lebhaftigkeit betrieben wurde, ist im Verlauf der Woche allmählich abgeklungen. Das Ergebnis der Abgeordnetenwahlen hatte ohnehin gegenüber den Urwahlen keine Überraschungen gebracht, und außerdem rückt der in nächster Woche erfolgende Zusammentritt des Reichstags neue Gegenstände in den Vordergrund des Interesses. In dem kurzen Abschnitt vor Weihnachten wird der Reichstag freilich nicht viel Leistungen aufweisen können. Außer der ersten Lesung des Etats und der Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England wird man von der vorweihnachtlichen Tätigkeit des Reichstags nichts Sonderliches erwarten dürfen.

Aber es waren noch andere Gegenstände, welche in dieser Woche das Interesse der Öffentlichkeit in ganz hervorragender Weise in Anspruch nahmen, derselben Öffentlichkeit, welche im Kwiwleda-Prozess sowohl seitens des Vorsitzenden, wie seitens des Staatsanwalts eine so scharfe Kritik erfuhr. Der Kwiwleda-Prozess, welcher länger als einen Monat die öffentliche Meinung beschäftigte, hat nicht nur durch die sensationellen Vorgänge, welche ihm zugrunde lagen, das allgemeine Interesse erregt, sondern nicht weniger durch die manderlei Missstände, welche er auf dem Gebiet der Rechtspflege bloßgelegt hat. Für die Unhaltbarkeit der heutigen Form der Voruntersuchung hat der Prozess wertvolles Material beigebracht, das von der Kommission zur Reform der Strafprozessordnung nicht außer acht gelassen werden dürfte.

Nicht geringeres Interesse als der Kwiwleda-Prozess, dessen kulturhistorischer Hintergrund teils an Freitag's „Soll und Haben“, teils an den „Bettelstudenten“ erinnerte, haben die Verhandlungen erregt, welche sich vor dem Oldenburger Gerichtshof abgepielt haben. Ist auch der Hauptteil von dem, was in den Erzählungen „aus einer kleinen Residenz“ behauptet worden war, nicht erwiesen worden, sind auch die beiden Angeklagten Dr. Ries und Biermann wegen verleumderischer Beleidigung zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden, so ist doch immerhin so viel übrig geblieben, daß das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Justizministers Aufstrat geglaubt wurde und geglaubt wird.

Die Gerüchte von dem angeblich bevorstehenden Rücktritt des österreichischen Ministerpräsidenten v. Körber sind wieder verstummt, und es scheint, als ob das scharfe Rededuell zwischen den Ministerpräsidenten der beiden Reichshälften ohne sichtbare politische Folgen bleiben wird.

Man sollte auch meinen, daß beide Minister im eigenen Lande gegenüber den Parteien mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, daß sie füglich die gegenseitige Anrempelerei unterlassen könnten. Aber freilich, beim Grafen Tisza gehören die Vorstöße gegen Österreich mit zum Rüstzeug seiner Politik, mit der er die ungarischen Chauvinisten zu besänftigen gedenkt. Indessen hat es auch die Politik der scharfen Tonart nicht verhindern können, daß endlich der lange angekündigte Auszug Apponyis und seiner Getreuen aus der liberalen Partei zur Tat geworden ist.

Bessere Fortschritte als die Verständigung zwischen Österreich und Ungarn hat die zwischen der Türkei und den beiden „Reformmächten“ gemacht. Es geht der Pforte wie dem kleinen Kinde, das zum ersten Male eine bittere Arznei trinken soll. Die beiden Doktoren, Rußland und Österreich-Ungarn, setzen ihm das bittere Tranklein „makedonisches Reformprogramm“ an den Mund, aber der Patient sträubt sich und sucht mit den Doktoren über eine Verdünnung der Medizin zu unterhandeln. Indessen es hilft ihm nichts. Und der Patient wird wohl oder übel, oder vielmehr nicht wohl, sondern nur übel, schluckessive das makedonische Reformprogramm zu sich nehmen müssen.

Es ist dies ganz die Methode, nach welcher Rußland die Mandchurei verpestet. Zwar werden noch immer von englischer Seite die unglaublichsten Schwindelnachrichten verbreitet, welche abwechselnd China und Japan gegen Rußland rüsten lassen, aber die Russen lachen darüber, denn sie wissen, daß die englische Presse wohl Nachrichten, aber keinen Krieg machen kann.

„Fort ist fort, hin ist hin!“ China wird die Mandchurei ebensowenig jemals wiederbekommen, wie Kolumbien seine ehemalige Provinz Panama, die zum Freistaat avanciert ist. Zwar spielt jetzt Kolumbien, im Gegensatz zu seiner bisherigen Politik der Drohungen, die Rolle der trauernden Eltern, welche dem verlorenen Sohn ankünden: Panama, kehre zurück, dir ist alles vergeben! Aber Panama will nicht. Es hat seinen Kanalvertrag mit der Union auf eigene Faust gemacht, und das trauernde Kolumbien, welches den Anschluß verpaßt hat, muß sich wohl oder übel in die bittere Erkenntnis fügen: Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück.

Politische Übersicht.

Zur Jesuitenfrage.

L. Berlin, 27. November.

Prinz Eitel Friedrich hätte beinahe Jesuiten zu sehen bekommen, aber es scheint nicht sein zu sollen. Der Prinz wird demnächst der Gast des Herrenhausmitgliedes Grafen Hoensbroech auf dessen Schlössern diesseits und

jenseits der niederländischen Grenze sein, und in einem dieser Schlösser, natürlich auf niederländischem Boden, sollen Jesuiten wohnen. Graf Hoensbroech, ein Bruder des bekannten Exjesuiten, hatte den Jesuiten während des Kulturkampfes und nachher in jenem Schlosse ein Asyl bereitet, seinerzeit zum heftigen Arger des Fürsten Bismarck, wie man weiß. Nun wird der Prinz aber doch keine Jesuiten dort antreffen, sie haben sich merkwürdigerweise alle schon zum 1. Oktober verzogen, und ihr harmloser Erbsitz durch belgische Schulschwester mag den jungen Prinzen nicht sonderlich interessieren. An und für sich wäre die ganze Sache zu besanglos, auch wenn eine ganze Korporalschaft von Jesuiten den Sohn des Kaisers begrüßte, aber da die Jesuitenfrage so breit und rund noch immer hingelagert ist und mit ihrem schwarzen Schatten ein so großes Segment unseres politischen Lebens deckt, so ist es wieder nur natürlich, wenn in beiden Lagern scharf Ausschau gehalten wird, ob ein Besuch eines Prinzen bei einem der rabiatesten Jesuiten-Begänner nicht etwas zu bedeuten haben könnte. In Wirklichkeit wird es gar nichts zu bedeuten haben. In Wirklichkeit wird das Zentrum auch seine Jesuiten nicht so bald ins Land hineinbekommen. Denn seit den Reichstagswahlen hat sich nach dieser Seite hin nichts geändert. Die Bundesregierungen, die sich gegen die Abänderung des Jesuitengesetzes sträuben, haben inzwischen keinen Grund zum Umlernen gehabt, und da der Reichskanzler nicht allzu unglücklich über die erlittene Niederlage zu sein scheint, so brauchen jene widerständigen Regierungen auch nicht aus schädlicher Furcht für den politischen Gesundheitszustand des Grafen Bülow etwas zu tun, was sie sonst vielleicht verschmäht hätten. Die Sache wird sich also weiter verumpfen, worüber jedoch niemand traurig werden wird, weder die Jesuiten selber, die es auch am wenigsten nötig haben, noch das Zentrum, das zufrieden sein mag, einen so wirksamen Agitationsstoff behalten zu können, wie es die Jesuitenfrage ist. Schließlich aber hätte man es dem jugendlichen Sohne des Kaisers doch gegönnt, wenn er beim Grafen Hoensbroech eine Spezialität kennen gelernt hätte. Ober braucht er dazu nicht erst diese Reise?

Das Deutschtum in Galizien

ward in der letzten Zeit tot gelagt. Der wirtschaftliche Niedergang, die polnische Bedrückung und die Auswanderung nach dem deutschen Polen, so hieß es, ließen das Aussterben des galizischen Deutschtums in Wäide voraussehen. Ein galizischer Brief, der in der Monatschrift des Allgem. Deutschen Schulvereins „Das Deutschtum im Ausland“ veröffentlicht wird, stellt nun dieser landläufig gewordenen Auffassung eine weit tröstlichere entgegen. Der wirtschaftliche Niedergang, so heißt es da, sei zwar nicht zu leugnen, aber auf die besonders widrigen Umstände der letzten Jahre zurückzuführen, die schlechte Ernten gebracht hätten. Von diesem Niedergang ist also auch die polnische Bevölkerung betroffen. Wie der Brief, der vorwiegend die ländlichen Verhältnisse

Die Revoluzer.

Roman von Walthar Schulte vom Brühl.

(39. Fortsetzung.)

XV.

Handelt von einer seltsamen Valentinsnacht und von einer Freilassung, sowie ferner davon, was der königliche Landrat Herr von Zedern-Zaderlin dabei traf und was er nicht traf und auf welche Weise der Student seine Wette mit dem Referendarius gewann.

„Agnes, schnell, der Rummel geht los!“ rief Gottfried, mit einem Oberglas an einem Fenster des ersten Stockes stehend, seiner Koufine zu, die sich in einem nebenanliegenden Zimmer zu tun machte. Eilig kam das Mädchen herbei und stellte sich neben ihn ans Fenster, von dem aus man einen weiten Blick ins Tal hinauf und gegen die gegenüberliegende Höhe hatte.

„Der erste Trieb“, erklärte Gottfried, „war weiter jenseits des Gestrüpps da, das Ihr stolz den Eigersbusch zu nennen beliebt. Jetzt kommt der zweite Trieb! Pah nur mal auf.“

Er reichte ihr das Oberglas, und sie musterte die lange Schützenkette, die sich von der unteren Ecke der von der Wartenjischen Saalkapelle über Bach und Tal hinweg in weitem Halbkreis bis zur Höhe zog und mit dem rechten Flügel fast bis an das abzutreibende Gebüsch reichte. „Wie verzieh' ich zwar nicht von der Sache, aber ich glaube, das der Freiherr den Schlachtenplan zu diesem zweiten Treiben sehr geschickt entworfen hat. Das Gassenzeug wird gegen das Tal getrieben. Eure Heden verperrnen ihm hier den Weg, also müßte es durch die Wiesen über die Chaussee weg. Da Freund Lampe aber nun mal 'nen Drang zu Höherem hat und mit Vorliebe den Berg hinaufreut, so werden die da oben auf dem rechten Flügel ordentlich zu tun kriegen. Die da unten an unserer Hecke und am Bachübergange stehen, haben's bequemer. Dort kommt wohl nicht viel durch, und sie können Pulver sparen.“

„Und wo haben sie den Vater hingestellt?“

„Na, er steht auf diesem Posten. Sieh nur mal scharf durchs Glas. Da unten, der Hecke zunächst, steht der Landrat in seiner fuchspelzbesetzten Jacke. Der am Bach ist dein geliebter Herr von Aleibach.“

„Ach, laß mich doch zufrieden mit dieser dummen Rederei“, sagte sie ärgerlich. „Mit dem bin ich noch nicht so weit, oder vielmehr er ist noch nicht so weit mit mir.“

„Und der nächste an ihm ist dein Herr Papa. Sieh nur, wie er seine Flinte hält, ganz als sei er von Kindesbeinen an Jäger gewesen. Die Pose hat er weg, das muß man ihm lassen.“

„Geh, du bist eifrig mit deiner Spotterei“, schmolte sie. „Laß ihm doch sein Vergnügen.“

„Na ja, ich laß' es ihm ja schon. So zieht sich also die Schützenkette fort. Alle fünfzig Schritte steht so einer aufgefanzelt und harret der Hasen, die da kommen sollen. Und ein gut Teil hinter ihnen steht du Kerl mit Hund. Diesen Hund legt die Pflicht ob, krank geschossene Hasen zu apportieren. Es deutet mir bemerkenswert, daß auf dem rechten Flügel der Herren Hunde weniger sind. Das scheint mir ein Zeichen, daß dort die besten Nimrode stehen, die keinen Krümmen lebendig aus dem Treiben herauslassen. Den dreien auf der uns nächststehenden Flanke hat man aber sorglich einige Hundemänner zugefellt, eigentlich kein gutes Zeichen für die Jagertüchtigkeit des königlichen Landrats Herrn von Zedern-Zaderlin und des Herrn königlichen Referendarius von Aleibach, die sich doch wohl gerne als eifrige Jünger des heiligen Subertus gebärden. Dein Papa ist wenigstens ehrlicher.“

„Und wo stehen denn die Treiber?“

„Die siehst du nicht, denn sie stehen in dichter Kette noch hinter dem Eigersbusch. Du wirst sie aber bald hören, denn sie müssen ein Nordspießtal vollführen, und wenn sie unsere Hasen, nämlich das Luderzeug, das uns unsere schönen Stämmchen angenagt hat, aufstöbern wollen, denn die liegen ziemlich fest im Heidekraut und Brombeerbüschen. Doch hörst, dies Hornsignal ist das Zeichen, daß die Kerls vorgehen sollen.“

Wirklich vernahm man jetzt in der Ferne hinter dem Wald das Getöse einer schrecklichen Aagenmühl. Es wurde

gepiffen, getutet, geknarrt, mit Stöcken gegen die Büsche und gegen den harten Boden geschlagen und gebrüllt, als sei die Hölle im Anzuge. Der Spektakel näherte sich etwas und jetzt konnte man auf den schneebedeckten Wiesen einige dunkle Punkte erkennen, die ersten Hasen, die die Flucht ergriffen. Einige hoppelten noch unschlüssig hin und her, alte Herren, die mit einer gewissen Gelassenheit die Dinge an sich herantreten lassen wollten. Dann wurden der Flinkeren mehr, die sich in großer Eile über den Schnee fortbewegten. Die meisten jagten wirklich den Hügel hinauf, dem rechten Flügel der Schützenlinie zu, und dort fielen die ersten Schüsse.

„Ach, jetzt haben wohl schon ein paar von den armen Kerlen dran glauben müssen, wenn sie nicht etwa gar schwer verwundet im Schnee zappelten. Es ist doch ein grausames Pläster“, sagte Agnes mitleidig, aber Gottfried war ganz Eifer und öffnete das Fenster, um besser sehen zu können.

„Jetzt guck hin, Agnes, jetzt kommt einer das Tal herunter auf die Brücke zu. Donnerwetter, der hat's eilig.“

Das Mädchen folgte dem Tier mit dem Glase, wie es in hohen Sätzen über das unebene Gelände jagte und nun gar in einem eleganten Sprunge über den Bach hüpfte. Immer näher kam er den drei Jägern des äußersten linken Flügels.

„Der hat's auf des Ohms Beine abgesehen“, lachte Gottfried, aber Agnes schrie plötzlich auf: „Das ist ja ganz unmöglich! Der hat's ja ganz bunt. Ich seh' es ganz deutlich. Er hat einen grasgrünen Rücken und himmelblaue Ohren!“

„Du bist nicht recht bei Troste!“ fuhr es Gottfried heraus.

„Nein, nein! Da sieh doch selber!“ rief sie und drückte ihm das Glas in die Hand.

Ein Blick genügte ihm, das Wunder zu schauen. „Donnerwetter, das versteh' der Teufel!“ rief er verwundert, und auch die Schützen lachten und wußten nicht was sie zu dem bunten Hasen sagen sollten. Sie waren von seiner Erscheinung so verdutzt, daß sie ihn unbeschossen

bespricht, hervorhebt, sehen die deutschen Schöffe, die deutschen Dörfer immer noch ansehnlicher und wohlbestellter als die polnischen aus. Von polnischer Bedrückung in Galizien zu reden sei unbillig. Die Deutschen würden um ihres Deutschtums willen keineswegs drangsalieren. Mit einer wirklich bedenklichen Schädigung drohe dem galizischen Deutschtum allerdings die letzter Zeit entstandene Auswanderungsbewegung nach Bosen. Denn nicht die wirtschaftlich schwächsten Deutschen wanderten aus, um eine Besserung ihrer Lage zu erzielen, sondern gerade die wohlhabenderen, die im Besitz von wohlbestellten leichtveräußlichen Bauerngütern sich befinden. Dadurch aber werde den Zurückbleibenden ihre Lage in der Tat bedenklich erschwert. Vor allem steigerten sich für sie die nach Jahren der Mißernte ohnehin schweren Lasten für ihr deutsches Acker- und Schulwesen in drückender Weise. Dem Deutschtum in Bosen, so meinte diese Stimme eines deutschen Galiziers, könne die schwache Einwanderung aus Galizien kaum viel nützen. Dem galizischen Deutschtum aber entziehe sie auf die Dauer seine besten Kräfte. So werde die aus Jurat vor dem Untergang des galizischen Deutschtums vom Reich aus unterstützte Auswanderungsbewegung zu einer Lebensgefahr für das galizische Deutschtum, die bis dahin in Wirklichkeit nicht bestanden habe. Blieben die galizischen Deutschen nur in der Lage, die Mittel für deutschen Unterricht und deutschen Kultus aufbringen zu können, so sei für ihr Volkstum in absehbarer Zeit keine Gefahr. In dieser Richtung daher möge das Interesse nationalgesinnter Kreise im Reich sich betätigen. — Diese Ausführungen scheinen uns beachtenswert und geeignet, einen Umschwung in der bei uns landläufigen Auffassung zu bewirken. S. V.

Deutsches Reich.

Sol- und Personal-Nachrichten. Aus Anlaß der gegenwärtig in Berlin stattfindenden deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind vorgestern Abend beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Richthofen, ein Diner statt, an dem u. a. der russische Botschafter, Graf von der Drenth-Saden, der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf v. Alvensleben, und Reichsbank-Präsident Dr. Koch teilnahmen.

Berlin, 27. November. Die zweite Lesung der Besprechungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag wird, wie ein parlamentarischer Berichterstatter erfährt, Samstag hier ihren vorläufigen Abschluß finden.

Die Allgemeine Marine- und Handelskorrespondenz verlangt ganz bescheiden Weise eine Vermehrung der Schiffe der Küstenflotte um acht Einheitschiffe, zwei Panzerkreuzer und acht kleine Kreuzer, abgesehen von einer Materialreserve.

Mit der Frage der Kaufmännischen Schiedsgerichte wird sich der Bundesrat, wie man annimmt, in seiner nächstwöchigen Sitzung in endgültiger Beschlußfassung beschäftigen. Es sieht zu erwarten, daß die Vorlage zu den ersten gehören wird, welche dem Reichstag in seiner neuen Tagung zugehen können.

Dr. Müller. Es bestätigt sich, daß die Ernennung des aus dem Kwicka-Prozess bekannten Staatsanwalts-Assessors Dr. Müller zum Staatsanwalt in Elberfeld mit diesem Prozeß nichts zu tun hat; sie war tatsächlich schon am 17. September erfolgt und war lediglich deshalb noch nicht perfekt geworden, weil Dr. Müller den Kwicka-Prozess zu Ende führen wollte. Der „B. L. A.“ versichert, daß Dr. Müller ein Abschiedsgesuch bisher nicht eingereicht habe; er scheint sich aber mit dieser Absicht zu tragen, weil, nach Angabe desselben Blattes, ihm ein glänzendes Anerbieten gemacht sein soll, die Leitung eines der ersten englischen Welthäuser zu übernehmen. Vielleicht eignet er sich dazu besser als zum Staatsanwalt.

Reineid und Beichte. Mit Recht wendet sich die „Germania“ gegen eine Stelle in den Ausführungen des vielgenannten Vertreters der Staatsanwaltschaft im Kwicka-Prozess, Assessors Müller, der in seinem Plaidoyer ausführte: „Zeigen Sie, daß es noch Richter in

Berlin gibt, die sich nicht auf der Nase herumtanzen lassen von finsternen Scheinmächten und von Deuten, die verneinen, Reineid auf Reineid schwören zu können, und die nahher bei ihrem Geißeln beichten“. Das genannte Blatt bemerkt dazu: Wir legen hiermit feierlich Versicherung gegen die Art und Weise ein, wie Staatsanwalt Dr. Müller hier die Gefühle von Millionen von Katholiken verlegt. Jeder katholische Christ weiß aus dem Katechismus, daß er niemals auf die Verzeihung seiner Vergehungen im Richterstuhle der Buße rechnen kann, wenn er im vermessenen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit Sünde auf Sünde häuft. Wir bestreiten, daß es in unserem Vaterland Gegenden gibt, von denen man so allgemein, wie der Staatsanwalt es hier ausgesprochen hat, eine so leichtfertige Handhabung des Eides durch die katholische Bevölkerung behaupten kann.

Rundschau im Reich. Das Buch des früheren Reichstags-Abgeordneten Hans Reuch, welches jetzt von Hand zu Hand wandert, ist soeben (kaum 3 Wochen vor der 1. Auflage) in einer neuen durchgearbeiteten und veränderten Auflage erschienen. Die Kritik vergleicht die Schrift mit den Grobwerken Tolstois, Dostojewskis und Gorkis und urteilt: Das Buch dürfte für den Strafvollzug in Deutschland so wichtig werden wie Dostojewskis Meistergedicht für das russische Strafrecht.

Der Evangelische Bund hat jetzt den Pfarrer Hederoth in Altkirchen von seinen Redeschöben abgeschrieben. Hederoth hatte im Wahlkreise Altkirchen-Neumied mit dem Zentrum partiiert, um sich ein Abgeordnetenmandat zu sichern. Der Vorstand des rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes hat nun in Köln getagt und beschloß, seine schmerzliche Entrüstung darüber auszusprechen, daß bei den letzten Landtagswahlen in dem hethumriten Wahlkreise Altkirchen-Neumied der evangelische Pfarrer Hederoth gegen die fast durchweg evangelischen Wahlmänner ein Wahlbündnis mit den Ultramontanen geschlossen hat, durch das er sich selbst ein Mandat gesichert, ein zweites dem Zentrum ausgeliefert hat. Der Vorstand stellte weiter mit Genugtuung fest, daß Hederoth unterm 21. November seinen Austritt aus dem Bunde angezeigt hat, wodurch er der Notwendigkeit seiner Ausschließung entboden wurde.

Der Oldenburger „Generalanzeiger“ erklärt die vom „B. L. A.“ verbreitete Meldung von einem angeblich nahe bevorstehenden Ministerwechsel in Oldenburg authentisch für baren Unsinn. — Schade!

Insland.

Österreich-Ungarn. Nach einer Budapestener Meldung des „B. L.“ war in der geistigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die anfängliche Ruhe nicht von langer Dauer. Mittags kam es wieder zu großen Skandalen. Barabas erklärte, die Majorität sehe im Solde Österreichs, worauf Sandor Barabas einen Lügner nannte. Zwischen den beiden Abgeordneten dürfte es jedenfalls zu einem Duell kommen.

Frankreich. Bei dem vorgestrigen Bankett in Paris, das zu Ehren der englischen Parlamentarier gegeben wurde, war die Stimmung, dem „B. L.“ zufolge, warm und herzlich. Bemerkenswert war, daß französische Deputierte aller Parteien einander applaudierten und zutranken. Jaurès erklärte, daß die neue Freundschaft zwischen Frankreich, England und Italien keinem egoistischen Hintergedanken diene, sondern ein Schritt zur großen europäischen Allianz sei. — Eine bei einem Pariser Journalisten vorgenommene Hausführung führte zur Beschlagnahme eines Aufrufs des Generals de Bourdon und umfangreicher Korrespondenzen.

England. Chamberlain hat in Wales die Gefahren, die der englischen Eisenindustrie durch das „Abblenden“ der deutschen und amerikanischen Konkurrenz drohen, sehr beweglich geschildert. Nun fragt ihn, wie die „M. N. A.“ berichtet, Mr. W. McVenen, der Direktor von drei britischen Gesellschaften, die zusammen ein Zehntel aller

britischen Kohlen produzieren, in einem offenen Brief, ob er nicht wisse, daß Kanada der schlimmste „Abblender“ (dumper) sei, und zwar dank genau derselben Prämienspolitik, die im Falle des Zuders Chamberlains große Entrüstung erregt hat. Er zeigt, daß Kanada infolge der hohen Prämien, die es seinen Eisenindustrie für jede Tonne Kohlen zahlt, die sie aus kanadischem Erz produzieren, „in den Jahren 1901 und 1902 in England beinahe ebensoviel Eisen „abgeladen“ hat als Deutschland, Holland, Belgien und Amerika zusammen. Die Zahlen für diese Jahre sind: Deutschland, Holland und Belgien 78 615 Tonnen, Amerika 45 973 und Kanada 103 202 Tonnen.“ McVenen fragt Balfour und Chamberlain, ob sie den britischen Fabrikanten gegen diese flagrant unfaire Konkurrenz schützen wollen?

Vereinigte Staaten. Ein Irrenniger namens Deming erlangte trotz des riesigen Polizeiaufgebots zur Bewachung des Präsidenten Roosevelt, der gestern in New York der Beerdigung seines Onkels beiwohnte, Zutritt und überreichte ihm einen Brief, worin er verlangt, Roosevelt solle dem Kaiser Wilhelm auf eine unfehlbare Kur für Reklipsleiden aufmerksam machen. Deming erregte schon gestern Sommer dadurch Aufsehen, daß er in einem der Docks der abgehenden Dampfer gegen Morgan und Carnegie Reden hielt.

Panama. Sämtliche Mitglieder der Panama-Regierung ermächtigten den Vertreter Panamas, Bunau Varilla, den Vereinigten Staaten mitzutellen, daß der Vertrag des Staatssekretärs Hay mit Varilla von der neuen Regierung bereits angenommen und also nur noch die Zustimmung des amerikanischen Senats nötig sei.

Japan. Wie aus London gemeldet wird, erfährt die „Morning Post“, die Nachricht, Japan sei bereit, Rußland die Mandchurei gegen freie Hand in Korea zu überlassen, sei völlig unbegründet. Die Streitfrage sei lediglich die, ob Rußland die drei mandchurischen Provinzen räumen oder behalten wolle. Aber diese Punkte erwarte Japan eine endgültige Antwort Rußlands. Der Lösung dieser Frage seien die schwebenden Verhandlungen allein gewidmet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. November.

Personal-Nachrichten. Der Regierungs-Assessor Herr Dr. Stumpf aus Wiesbaden ist dem Vorstand des Kreisess-Kommissionen zur Hilfeleistung in den landräulichen Geschäften zugewiesen worden. — Dem Lazarett-Direktor Dr. A. Reimann hat Dr. H. H. H. in Wiesbaden, bisher beim Garnisonlazarett I in Straßburg i. S., wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Königliche Schauspiele. Zu der am 29. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, stattfindenden ersten Volks- und Schüler-Vorstellung „Die Geschwister“ und „Die Schöne der Frauen“ sind noch Billets am Tage der Vorstellung in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und eine Stunde vor Beginn an der königlichen Theaterkasse (Kolonnade) erhältlich. — Wegen Indisposition der Frau Vesper-Burckard hat ein Umtausch der für nächste Woche in Aussicht genommenen Opern-Vorstellungen eintreten müssen, so daß nunmehr am Dienstag, den 1. Dezember, „Othello“ im Abonnement C und am Donnerstag, den 3. Dezember c., „Götterdämmerung“ im Abonnement A zur Aufführung kommen.

Kirchen. In dem morgigen Symphonie-Konzert des hiesigen Kurorchesters gelangen zur Aufführung: Ouvertüre zu „Oberon“ von Weber, „Wallensteins Tod“, dritter Teil, aus der Trilogie „Wallenstein“ (nach Schiller) von W. F. Lind, „Kol nidrei“, Adagio über hebräische Melodien für Violoncell mit Orchester von M. Bruch und Siebente Sinfonie, A-dur, von Beethoven.

Residenz-Theater. Heute Samstag findet die Uraufführung von „Jephtahs Reich“ statt, Drama in vier Aufzügen von F. A. Weyerlein, in Szene gesetzt von Dr. H. H. H. Morgen Sonntagmittag wird zu halben Preisen der lustige Schwank

die Kette durchbrechen ließen. Damit freilich war der junge, feurige Tyrus, der nicht weit von ihnen von einem Knecht des Freiherrn an der Leine gehalten wurde, nicht einverstanden. Den Hasen sehen, einen gewaltigen Sprung tun, so daß der Knecht in den Schnee fiel und die Leine fahren ließ, und mit lautem Gepläts hinter Freund Lampe herfürren, war eins.

„Zum Fenster, da ist noch so'n Vieh!“ schrie Gottfried. „Diesmal aber hat er einen grasgrünen Rumpf, blaue Rufe und knallrote Ohren. Ist denn das Glas verberbt. Solche Vieher giebt es ja gar nicht.“

„Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß wir richtig gesehen haben, Gottfried“, äußerte Agnes. „Ist das nun zum Lachen oder zum Weinen mit diesen Hasen, Vetter?“

„Zum Lachen, zum Kaputtlachen!“ rief Gottfried in ausbrechender Heiterkeit. „Da ist kein Zweifel: das sind die Hasen, die unsere Bäumchen angenagt haben. Der Engels-Bitters-Oberam hat sie gefangen, hat sie angegriffen und wieder laufen lassen. Gurra, meine Wette ist gewonnen und der Referendar der Hereingefallene!“

„Gott sei Dank! Das ist famos, das ist ganz famos!“ jubelte Agnes und tanzte vor Vergnügen im Zimmer herum, bis Gottfried sie auffing und ein paarmal regelrecht einen Walzer mit ihr drehte, daß alles wackelte.

Zwischen hatten die bunten Hasen in der Schützenkette große Sensation erregt. Es waren ihrer mindestens ein halbes Duzend im Trieb. Vor lauter Überraschung pudelten selbst anfangs ein paar der besten Schützen, und der Oberförster Kreisemann, der sich darauf kapriziert hatte, die größte Strecke zu haben, ließ die Flinten sinken, griff auch nicht nach der anderen, die ihm sein Vader reichete, sondern hielt sich den dicken Bauch vor Lachen und schrie seinen Nachbarn, den Freiherrn an: „Das ist ja zum Nachschlagen. Seit wann feiern denn Ihre Hasen Gastnacht, Vetterbrod?“

Herr Manuel stand unterdessen mit noch rauchendem, abgekochtem Genschlauf an seinem Stände und schüttelte das Haupt. „Was ist das für ein doller Streich?“ brummte er und betrachtete unentschlossen sein Gewehr, mit sich zu Rate gehend, ob er es nun gleich

laden müsse, oder ob er den Schuß im anderen Lauf erst abzugeben hätte. Wie er nun noch so über diese wichtige und verwickelte Frage nachgrübelte, besorgte, daß er sich als Weidmann keine Blöße gäbe, da war es ihm, als bewege sich in dem Erlen- und Weidengebüsch, das den Bach umfaunte, etwas Braunes. Einen Augenblick verweilte es, dann huschte es ein Stück näher, der Dachunterführung entgegen. Daß dieses etwas kein Gase sei, das empfand Herr Manuel sofort instinktiv. Er blickte schärfer hin und kimmerte sich wenig darum, was sonst um ihn her vorging und ob naturfarbene, grüne oder gelbe Hasen ankamen. Er hatte nur Augen für den braunrötlichen Fleck, der jetzt keine fünfzehn Schritte vor ihm zwischen trockenem Schilfgras wieder bemerkbar ward. Dann schob sich das Gras etwas auseinander und ein spitzer Kopf wurde sichtbar. Dem Gärtner pochte das Herz bis zum Halbe, aber er suchte sich gewaltig zu fassen und hob langsam das Gewehr. In dem Augenblick verschwand der Kopf wieder, aber es schimmerte immer noch rötlich aus dem Blätterwerk. Nun zielte Herr Manuel mit aller Mühe und Gründlichkeit, riß Feuer und in dem Augenblick sprang etwas hoch in die Luft, um dann auf den Schnee niederzufallen und in Todeszuckungen zu verenden.

„Gurra, es hat 'ne Bohls tud geschoten!“ schrie der Gärtner und schwang seine Flinte in der Luft. „Dann freut Euch und vergeht vor Freud' nicht, daß noch mehr zu tun ist“, ließ sich da die mahnende Stimme eines Büchsenjägers vernehmen, den der Jagdherr den Männern des linken Flügel zur Hülfeleistung beigeordnet hatte. Der Mann nahm dem glücklichen Jäger die Flinte ab, lud sie schnell und drückte sie ihm wieder in die Hand, um dann bei dem Referendar den gleichen Liebesdienst zu verrichten.

„Wird nicht viel Sinn mehr haben, lieber Mann“, meinte Melba. „Hier kommt doch nichts mehr durch, und dieser eine von vorn. Dieser bunte Feias, hat uns doch nur äffen wollen. Gätte sich der verfluchte Fuchs nur auf mich zugemacht, dann wär' ja alles gut gewesen, aber so ist die Sache hier faul, sehr faul.“

„Es scheint auch nicht viel mehr im Trieb zu sein“, sagte der Mann. „Das Schießen nimmt schon ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Berliner Brief.

Weihnachts-Ausstellungen im Schauspielhaus. — Kinder-Theater. — Lebens „Peer Gant“. — Der Prozeß Kwicka.

Ein schauerhaftes Wetter! Von dem strengen Winter, der uns bevorsteht, spürt man noch keinen Hauch. Deulend segt der Novemberwind durch die Straßen, und wenn sich einmal ein Sonnenstrahl hervorwagt, scheint er auf graue, zerrissene, schmutzige Wollknäuel, die über den Himmel jagen und im Vorbeifahren die und da einen tüchtigen Schauer hinabschicken auf die kaum notdürftig getrockneten Straßen. Trotzdem drängen sich um die Schauspielerei die Reuigeren in dichten Scharen. Zumal am Eingange der Leipzigerstraße, wo jetzt die Passage durch das Niederreihen der beiden Eckhäuser — den Erweiterungsbau des Bertheimischen Warenhauses — etwas beengt ist, flaut sich der Verkehrsstrom. Da tut sich ein wahres Paradies für die Kleinen auf. Ein halbes Dutzend der riesigen Schaulustigen sind mit Puppen der verschiedensten Berufsstellung, Familienstand und Nationalität ausgestattet. Da sehen wir den Puppendorfer mit ernstem Kopfschneiden und bedeutungsvollem Augenrollen in der Klinik beschäftigt, die zahlreichen Puppenbabies zu untersuchen, die ihm von den besorgten Müttern dargebracht werden: Arm- und Beinbrüche, Zahnweh, Kopfschmerzen gilt es zu kurieren, wie man an den unwillkürlichen und bespalteneren Stellen erkennt, im Hintergrunde sitzen an einem langen Tische die weiblichen Assistenten des Herrn Doktors inmitten eines Dausens beschädigter Utensilien, und als Panacee steht ein großer Leimtopf auf dem Tische, der sicherer und schmerzloser heißt als Messer und Säge des Menschendoktors. Ein anderes Fräulein zeigt uns eine Waldschule. Herr Pudel waltet mit Strenge seines Magisteramtes über allerlei Geier. Selne Schule, die er ganz nach den modernsten hygienischen Grundfäden im Freien abhält, scheint sich eines guten Rufes zu erfreuen und einen kultivierenden Einfluß auf die Vier- und Zweibeiner auszuüben, denn wir erblicken unter seinen Schülern Hund und Katze, Fuchs und Gase, Wär und Rehbock, auch Ziegenbock, Lammlein, Hahn und Henne.

Darstellungen von und nach diesem Meister erworben. Außer diesen Büchern und Mappen werden die jüngst erschienenen Zeitschriften, Zeitschriftenbände mit Aufsätzen über Mäcker, sowie ältere und neuere Biographien vom 30. November an auf 14 Tage im Verkauf der Landesbibliothek ausgestellt sein.

Jubiläum. Nächsten Dienstag feiert Herr Küster Heidecker an der Bonifatiuskirche sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Ein geistlicher Vortragsabend wird von Herrn Rezitator F. Hemp von hier Sonntag, den 8. Dezember, in der hiesigen Ringkirche veranstaltet. Man schreibt uns hierzu: Für die Aufführung einer Weihnachtsdichtung: „Die Christnachtsglocken zu Amras“, hat Herr Hemp zu Gefälligkeit der Mitwirkung die Sängerin Fräulein Kathinka Japp, den Organisten Herrn Schaub und einen Knabenchor gewonnen, so daß den Besuchern ein künstlerisch-geistlicher Genuß gewährleistet ist. Herr Hemp sieht bald auf eine 45jährige Künstlerlaufbahn zurück und hat sein 68. Lebensjahr überschritten. Dennoch wird denselben kaum eine Jünglingskraft an Feuer des Vortrags übertreffen, ebenso ist seine Gedächtniskraft bewundernswert, denn wie spielend memoriert derselbe in der kürzesten Zeit die größten und schwierigsten Werke für seine Vortragsführungen. Auf Grund dessen und in Rücksicht auf ein so langes, künstlerisches Wirken, wovon 18 Jahre der evangelischen Kirche dienen, sollten die Freunde christlicher Kunst dem verdienten Streiter für die gute Sache auch diesmal wieder ihre Teilnahme beweisen und sich recht zahlreich zu dieser Veranstaltung einfinden.

Ausstellung von Bauplänen. Das von dem Verein für Förderung des Arbeiterwohnungswezens und verwandte Bestrebungen“ veranstaltete Preiswettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau von ländlichen Anwesen für Kleinbauern und Industriearbeiter in der Provinz Hessen-Nassau hat einen hübschen Erfolg gehabt; von 87 Architekten gingen 107 Lösungen ein. Nach einstimmigem Urteil des Preisgerichts erhielt die Arbeit mit dem Kennwort: „Echt deutsch“, Verfasser: Herr Architekt Erich Stumpf zu Darmstadt, den 1. Preis, die Arbeit mit dem Kennwort: „A. u. B.“, Verfasser: Herr Architekt Professor Strehl zu Kassel, den 2. Preis, und die Arbeit mit dem Kennwort: „Rückzahl“, Verfasser: Herr Architekt Felix Krüger zu Berlin, den 3. Preis. Eine Reihe anderer Entwürfe wurde zum Anlaß empfohlen. Die Ausstellung der Entwürfe erfolgt in Wiesbaden vom 30. November bis 5. Dezember im Festsaal des dortigen Rathauses. Die Ausstellung ist geöffnet von morgens 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, der Eintritt ist frei und ist jedermann zum Besuch eingeladen.

Krankenkassen-Bund. Die vor kurzem auf Anregung der hiesigen Gemeinsamen Ortskrankenkasse ins Leben getretene Zentralkommission der Krankenkassen Wiesbadens tagt nächsten Montag zum zweiten Male zwecks Ernennung eines geschäftsführenden Ausschusses und Durchberatung der Satzungen. Es ist wünschenswert, daß diejenige Kasse, welche bei der ersten Versammlung nicht vertreten waren, nunmehr ihre Vertreter entsenden. Über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit solcher Institutionen hört man die befriedigendsten Berichte, und es muß daher den Verwaltungen der Kassen auch hier am Platze willkommen sein, sich an einem Unternehmen beteiligen zu können, in welchem gegen die jetzt laut werdenden unerschwinglichen Forderungen an die Kassen gemeinschaftlich Stellung genommen wird.

Schwurgericht. Von dem Geschworenen Dienste in der bevorstehenden Schwurgerichtstagung ist ferner Herr Verlagsbuchhändler F. Bergmann von hier entbunden und an dessen Stelle Herr Uhrmacher Johannes Wagner von hier neu angeordnet worden. Als erster Fall gelangt am nächsten Montag, den 30. November, die Anklage gegen die Klara Figgmann von Eisenbach wegen Meineids zur Verhandlung.

Andreasmarkt. Während des diesjährigen Andreasmarktes vom 30. November bis einschließlich 5. Dezember wird 1. die Blücherstraße, 2. der Blücher-

platz, 3. die Scharnhorststraße von der Blücher- bis zur Westendstraße, 4. die Poststraße, 5. die Rooststraße von der Poststraße bis zur Westendstraße, 6. die Westendstraße vom Bismarckring bis zur Scharnhorststraße und 7. der Luisenplatz für den Fußverkehr gesperrt. — Sämtliche Verkaufsbuden und Stände müssen am 9. Uhr abends und sämtliche Schaubuden einschließlich der Karussells am 10. Uhr abends geschlossen sein. Verkaufsbuden- und Verkaufstandbesitzer, welche nach 9 Uhr abends, sowie Schaubuden- und Karussellbesitzer, welche nach 10 Uhr abends noch geöffnet halten sollten, werden bestraft werden. Jedes hörende Geräusch durch Musikinstrumente und dergleichen ist nach 10 Uhr abends unbedingt untersagt. Schaubuden- und Karussellbesitzer, welche sich den Anordnungen der mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf dem Markte beauftragten Polizeibeamten widersetzen, haben sofortige Entfernung vom Markte unnachlässig zu gewärtigen.

Der Hochheimer Markt ist dafür bekannt, daß mancher böse Streich bei ihm ausgeführt wird. Ein solcher ist auch, wie nachträglich bekannt wird, einem auswärtigen Pferdehändler gespielt worden dadurch, daß ihm ein 5jähriger brauner Wallach zum Preise von 850 M. von dem angeblischen Sohne einer in Viebrich wohnhaften Witwe abgekauft wurde. Die Frau erhebt nämlich dieser Tage von einem Mainzer Rechtsanwalt die Aufforderung, den von ihrem Sohne in Hochheim erkaufenen Gaul innerhalb 8 Tagen bei dem betreffenden Händler abzuholen. Da nun von der Familie überhaupt niemand den Hochheimer Markt besuchte, ist es wohl selbstverständlich, daß der Händler einem schlechten Scherz zum Opfer gefallen ist und es fällt der Viebricher Frau durchaus nicht ein, die Rosinante abholen zu lassen.

o. Das Belichten der Treppen wird vielfach immer noch sehr leicht genommen. Wie notwendig es aber ist, und welche schwerwiegende Folgen aber das Unterlassen der Belichtung haben kann, zeigt wieder ein Unglücksfall, der sich dieser Tage in einem Hause in der Adelheidsstraße ereignete. Ein daselbst wohnender 70 Jahre alter Herr, Rechnungsrat Becker, kehrte um 1/2 6 Uhr abends von einem Ausgang heim und kam, da er in der Dunkelheit auf der Treppe einen Fehltritt tat, zu Fall, trug einen Beinbruch und eine Gehirnerschütterung davon, welche letztere alsbald seinen Tod zur Folge hatte. Die Hausbesitzer oder die sonst zu dem Belichten der Treppen und Hauseingänge Verpflichteten tun gut daran, hierin nichts zu versäumen, anderenfalls sie sich großen Unannehmlichkeiten aussetzen, denn ein solcher Unglücksfall kann nicht nur strafrechtliche, sondern auch schwerwiegende zivilrechtliche Folgen haben, indem ein Verunglückter oder dessen Hinterbliebenen Schadenersatzansprüche geltend machen können.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie. Die Erneuerung der Lotterie 1. Klasse 210. Lotterie hat bis zum 15. Dezember er. zu geschließen. Die Auszahlung der kleineren Gewinne erfolgt sofort nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste der 5. Klasse 200. Lotterie, voranschließlich vom 8. Dezember ab; die Auszahlung der höheren Gewinne etwa acht Tage später.

Das große Los. Nächsten vormittag fiel der Hauptgewinn der Preussischen Klassenlotterie von 500 000 M. auf Nr. 135 927.

o. Ein schwerer Unglücksfall hat sich vorgestern in der Wilhelmshafenstraße ereignet. Der daselbst angelegte Maschinenist Weiß war damit beschäftigt, den Zylinder einer Pumpe zu reparieren, zu welchem Zweck er denselben ins Feuer gelegt hatte. Während er nun unter Mithilfe zweier Heizer an dem Zylinder herumhämmerte, explodierte derselbe, wahrscheinlich dadurch, daß sich Wasser darin befand und dieses in Dampf übergegangen war. Weiß wurde von einem Metallstück am Kopfe getroffen und so schwer verletzt, daß er sofort bewußlos zusammenbrach. Außerdem trug er Brandwunden an der Brust davon. Er wurde nach dem Garrafon-Lazarett gebracht, wo er infolge eines Schädelbruchs fast hoffnungslos darniederliegt. Von den beiden Heizern erlitt der eine nur eine ganz unwesentliche Verletzung, während der andere mit dem Schreden davonkam.

Konkursverfahren. Über das Vermögen des Damenschneiders Martin Wiegand, Langgasse 37 hier, ist am 20. November 1903, nachmittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Justizrat Dr. Alberti dabei ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. Januar 1904 bei dem Gerichte anzumelden.

Bestwechel. Herr Karl Schmidt hat sein Haus Rheinstraße 80 an Herrn Schuhwarenhandler Wilhelm Süß hier selbst verkauft.

Kleine Notizen. Im Reichshallen-Theater finden morgen Sonntag zwei Vorstellungen, darunter die kleinen Kunstschüler, statt, nachmittags zu kleinen Preisen. — Zweck Umplasterung der Straßenkreuzung Webergasse, Römerberg und Ditzelgasse wird letzterer von der Adreistraße bis zur Kreuzung der Webergasse-Römerberg und nach Fertigstellung der einen Kreuzungshälfte die Fortsetzung des Ditzelgassen von da ab bis zur Steingasse auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt. — Der Weg von der Schlachthausstraße bis zum Verbindungsweg Mainzerstraße-Schlachthaus wird zwecks Neuflößerung vom 30. d. M. ab auf die Dauer der Arbeit für den Fuß- und Fußgängerverkehr polizeilich gesperrt.

N. Viebrich, 28. November. Bei der gestern stattgefundenen Stadtserversordnungenwahl der zweiten Klasse wurden die ausscheidenden Herren Dr. L. Beck, Jean Werner und Ringelbender Herr Wilhelm Kaiser wiedergewählt.

oo. Sonnenberg, 27. November. Der königliche Kreisarchivinspektor Herr Konsistorialrat Jäger aus Bierstadt unterzog die hiesigen Schulklassen gestern und heute einer eingehenden Revision. — Sie verurteilt, beabsichtigt die Gemeinde Kambach mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. C. v. Ring von hier Vertrag als Kassenarzt zu schließen.

o. Mainz, 28. November. Rheinpegel: 1 m 85 cm gegen 1 m 68 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

*** Frankfurt a. M., 28. November.** Der im vorigen Jahre angelegte Polo-Klub hat im Walde in der Nähe des Oberstbundes einen 6000 Quadratmeter großen Platz erworben, um dort einen großartigen Sport- und Spielplatz anzulegen, der im nächsten Sommer eröffnet werden soll. Zeitweise in Frankfurt am Main sind für nächstes Jahr bereits verabredet mit französischen, ungarischen, englischen und Hamburger Mannschaften.

Gerichtssaal.

*** Berlin, 27. November.** Graf Viktor Anskida teilt den „Berliner Tageblatt“ mit, daß weder er noch seine Verwandten entgegen anderweitigen Meldungen, die Absicht haben, die Zeugengebühren zu klandieren.

*** Berlin, 27. November.** Wie aus Viegau gemeldet wird, verurteilte das dortige Schöffengericht den Kaufmannslehrling Dittler, der wiederholt Anaben auf eine entlegene Wiese gelockt hatte und sie dort mit Viehdiebstahl mißhandelte, so daß einer eine ganze Bohne krank war, zu drei Monaten Gefängnis obwohl der Anwesenheit nur 60 M. Geldstrafe beantragt hatte. In dem Urteil wurde ausgesprochen, der Angeklagte sei Sadist. Er habe aus reiner Wollust schwächliche Kinder brutal gepeinigt. Dittler habe ähnliche Anlagen wie Tippold.

Kleine Chronik.

Starke Schneefälle werden wie aus dem Rheinlande, so auch aus München und aus anderen Städten Deutschlands gemeldet. Auch in Berlin ist in der Nacht zum Freitag zum erstenmal in diesem Winter erheblicher Schnee gefallen.

Durch die Stürme der letzten Tage hat, nach der „Deutsch. Tagesztg.“, auch die Insel Helgoland gelitten. 250 bis 300 Kubitmeter Landes hat die rote Insel dem stürmischen Meere wieder opfern müssen.

Infolge des letzten Regenwetters sind, nach einer Meldung aus Wien, im Defreggertale viele Felsstürze erfolgt. Die Straße ist zerstört; zahlreiche Felder sind verschüttet und viele Häuser in großer Gefahr.

Für die durch die Überschwemmung in Petersburg Geschädigten hat der Zar als erste Hilfe 10 000 Rubel gespendet.

Aus München, 27. November, wird gemeldet: Heute nachmittag entdeckte der Gendarmarie-Kommandant von Salsfeld in seinem Bezirk zwei Wilderer. Als

Als mich dieser Tage nachts in der Geisterstunde zufällig der Weg am Raabiter Kriminalgericht vorbeiführte, stand dort eine dicke Menschenmenge. Die Abendblätter hatten berichtet, das Urteil würde wahrscheinlich noch in der Nacht gefällt werden, und nun bemüht sich die Schenkstube vergeblich, die Neugierigen zu überzeugen, daß in dem großen, schweigenden, dunklen Gebäude doch keine Nachsitzung stattfindet. Die Behauptung, daß die Sitzung auf den nächsten Morgen verlagert sei, wurde mit Mißtrauen aufgenommen, und die Menge wich nicht. Das brennende Interesse an Gerichtsverhandlungen ist ein charakteristisches Zeichen der sensationistischen Zeit, die auch auf dem Theater — wie der starke und anhaltende Erfolg von Meyerleins „Japanreich“ beweist — mit Fortliebe die harten Sensationen des Gerichtssaales aufsucht. Wäre Gerhart Hauptmann nicht eine so vornehme Künstlernatur, er hätte in seiner „Rose Bernd“ die Gerichtsverhandlung nicht hinter die Kulissen verlegt!

Dr. Tiro.

Kurhaus-Konzert.

Das V. Zykluskonzert, welches wieder sehr schön besucht war — eine erneute Mahnung, den künftigen Kurhausaal nicht in übertriebenen Dimensionen anzulegen! — wurde mit Mozarts Figaro-Ouverture eröffnet. Sie wurde nicht zu Tode geholt. Das ist zum Ruhm ihrer Ausführung schon viel gesagt; da es heute so oft Eitle oder Unfälle ist, bei dieser grazilösen und wie von hellstem Nebelfeuer entzündeten Musik einen möglichst hohen Reford in der rein mechanischen Fertigkeit zu erreichen. Uebrigens des Mozartschen Wortes: „Eile ist kein Feuer.“ Daß auf das allbekannte Werkchen, außer dem in seiner Art maßvollen Presto-Tempo, auch sonst jede Sorgfalt verwendet war, dafür bürgt der altbewährte Ruf unserer Kapelle und ihres Dirigenten, Herrn Agl. Kapellmeister L. Lühner. Für sie gab es an diesem Abend noch genug zu tun. Das Violinkonzert — Concert symphonique — von E. Jaques-Dalcroze erfordert im Akkompagnement unweigerliche musikalische Zuverlässigkeit, denn es ist, wie der Titel andeutet, fast eine sinfonische Dichtung mit obligater Solo-Violine.

Nicht in allen Teilen gleich fesseln, imponiert es doch durch die raffinierte technische Kunst, welche sich in allem Kontrapunktischen, Rhythmischen, Harmonischen und in der Orchestrierung offenbart. Inhaltlich erscheinen die beiden Allegro-Sätze allzu weit ausgesponnen und ohne straffere Organisation. Hier sind es immer mehr nur die pilanten, espritvollen Einzelmomente, die, wie vom Blitzlicht beleuchtet, scharf und blendend hervortreten; manche dankbaren Stellen für die Solo-Violine; manche reizvollen Stellen von getragenem Charakter; manche überraschenden Instrumental-Effekte; manche von jeder Erfindung eingegebenen Motive, die — wie in jenem humorvollen Fugato zum Schluß des ersten Satzes — mit gewählter und kühner Hand verarbeitet sind. Das Largo ist einfacher gehalten; wie in inbrünstigem Gebet ringt sich die unendliche Melodie empor. Glodengeläut (leider etwas verstimmt) und fromme Gefänge von fern. Festtagsstimmung. Aber auch hier wäre gedrängtere Form von Vorteil gewesen. Es war Herr Henri Marteau aus Genf, der uns diese neue Komposition seines Genfer Landsmannes vermittelte. Sie scheint für ihn besonders geschrieben. Jedenfalls ist er ganz der richtige Mann, um das Werk in der richtigen Weise zu interpretieren. Die technischen Schwierigkeiten, von denen die Prinzipal-Stimme nur so froh, überwindet er lässig und mühelos, mit glänzender Virtuosität. Seinen festen Griff in den Arpeggien und Akkorden! seine Gelentigkeit in den Passagen, die Klarheit und Feinheit in den spitzfindigen Figuren und Figuren — wurde man nicht müde zu bewundern. Schon seiner eleganten Vogenführung zu folgen — ist ein Vergnügen. Dem Ohr aber bietet er allezeit, namentlich auch durch den zauberhaften Ton in der Kantilene, edelsten Genuß. Noch ein zweites Stück gab ihm Gelegenheit, seine Kunst zu betätigen: La Folia. Variations serieuses von Corelli-Venard. Hier, wo die vornehmste klassische Virtuosität im Vordergrund steht, ließ Herr Marteau alle Wunder seines Spiels aufblühen. Vorzüglich schön gelang ihm die — wohl jedenfalls von Venard hinzugefügte — Kadenz, die er mit unvergleichlicher Reinheit, Sicherheit und Entschiedenheit spielte: es sind dies Vorzüge, die Herr Marteau auch in der als Zugabe gegebenen Gavotte aus Bachs E-dur-Sonate in noch erhöhtem Maße und in Verbindung mit einem Ton von untadeligem Adel zur Geltung

brachte. Der sympathische Künstler wurde vom Publikum mit stürmischem Beifall bedankt.

Die Kurkapelle brachte unter der feinen und fürsorglichen Leitung des Herrn L. Lühner eine Kaviat: „Wallenstein's Tod“ — den dritten Tag einer sinfonischen Wallenstein-Trilogie von Vincent d'Indy. Es ist nur für Wiesbaden eine Kaviat; an sich aber kein neueres Werk, da es schon anfangs der siebziger Jahre in Paris seine Erstaufführung erlebte. Ein kräftiger Schwung darf auch dieser Komposition nachgerühmt werden; besonders der düster-geheimnisvolle Eingang und die ernst-feierliche Apotheose zum Schluß wirken sehr großartig. Doch enthält das Werk, dessen direkte Bezugnahme auf die Schiller'sche Tragödie nicht so ohne weiteres einleuchten wollte, neben manchen von lebhafter Phantasie diktierten Gedanken auch Partien von minder origineller oder gestreicher Natur, die auch durch eine oft mehr lärmende als glänzende Instrumentation nicht gerade gewinnen. Mit Präzision und reicher klanglicher Nuancierung vorgetragen, errang sich das Werk aber sehr lebhaften Beifall.

Den Schluß des Konzertes machte Beethovens Siebente Sinfonie in A-dur. Wie fragwürdig erschien alles Neue, was wir zuvor gehört, gegen dies alte, ewig junge Meisterwerk „voll Geschmad, Wissen, Phantasie und Begeisterung!“ Mit seinen himmelsstürmenden Jubel- und Feuerklängen wurde es auch ganz mit der Frische und Freudigkeit gespielt, die darin weben und walten. Unwiderstehlich zogen seine beschwingten Rhythmen alles in ihren Zauberbann: Spieler und Hörer, Kapellmeister und Kritiker waren alle einmütig und eines Herzens.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

*** Königl. Schauspiel (Spielplan.)** Sonntag, den 29. November, bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 7 1/2 Uhr nachmittags, 1. Volk- und Schuler-Vorstellung: „Die Schwärmer“, „Die Schule der Frauen“, Abonnement A, 14. Vorstellung: „Prometeus von Zalkingen“, Anfang 7 Uhr, Montag, den 30. Abonnement B, 14. Vorstellung, zum erstenmal wiederholt: „Das große Geheimnis“, Anfang 7 Uhr, Dienstag, den 1. Dezember, Abonnement C, 14. Vorstellung: „Götterdämmerung“, Anfang 6 1/2 Uhr, Mittwoch, den 2. Abonnement D, 14. Vorstellung: „Osparone“, Anfang 7 Uhr, Donnerstag,

er sich ihnen näherte, feuerten diese aus ihrem Revolver...

Von einem Automobilunfall des Herzogs von Orleans...

Der Staat Utah dürfte ungefähr der einzige Staat der Welt sein...

Eine Sparbank für Regier wurde kürzlich in Richmond (Virginia) eröffnet...

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 28. November. Die „Berl. Politischen Nachrichten“...

Berlin, 28. November. Der „Vorwärts“ teilt mit, Kommerzienrat Engelhorn...

Berlin, 28. November. Die „Berl. Neuesten Nachrichten“...

Berlin, 28. November. Die Berliner Larvengologische Gesellschaft...

Berlin, 28. November. Der „B. L. A.“ meldet aus Sofia...

Triest, 27. November. Der Gemeinderat nahm mit großer Mehrheit...

London, 28. November. Premierminister Balfour führte gestern...

Santo Domingo, 27. November. (Savas-Meldung.) General Bes...

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 28. November. Wie aus Budapest gemeldet wird...

Berlin, 28. November. Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Rom...

Berlin, 28. November. Nach einer Meldung aus London...

vb. Berlin, 28. November. Der „B. L. A.“ meldet aus Rotterdam...

vb. Berlin, 28. November. Die „Post. Ztg.“ meldet: Der aus der Frennankalt...

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 28. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit...

Geschäftliches.

Frauen seid gewarnt!

Die Achten Herkules-Spiralfeder-Corsets tragen alle entsprechenden Stempel...

Damen-Wäsche und Braut-Ausstattungen

liefern ich in allen Preislagen. Aufträge rechtzeitig erbeten. 2984

G. H. Lugenbühl.



Die Geschäftswelt benutzt erfahrungsgemäß die Weiblichkeitszeit...



Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Reserven: W. Schulte vom Brühl...

lag, den 3. Abonnements B, 15. Vorstellung: „Eibello“ (Oper)...

* Verschiedene Mitteilungen. Sein 25-jähriges Jubiläum...

konzert des Lehrervereins zu Chemnitz mit dem Vortrag...

Helene Dillon, die bekannte Schauspielerin des Wiener...

Wie der „Pränk. Kur.“ mitteilt, hat sich die Gattin des...

„Logik des Herzens“, ein einaktiges Lustspiel von Robert...

„Storia d'amore“, eine neue Oper von Spiro Samara...

Vom Südhertisch.

Der bekannte Jugendschriften-Verlag von Karl Fleming...

ischen, stets nach Kräften vom Guten das Beste zu bieten...

**Permanente
Puppen - Ausstellung**

Grossartigste Auswahl.

Puppen - Reparatur.

Man achte genau auf **Firma und Haus-No. 12.**

M. Bentz,

12. Ellenbogengasse 12.

Ältestes Galanterie- u. Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,

gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon No. 341.

2819

Männer-Turnverein.

Sonntag,
20. November:
Erste
Winter-Turnfahrt
über die
Blatte-Eisenbahn-
Abtheilung (Rast bei
Risselied Hintermeier).
Abmarsch 1 1/2 Uhr von der Turnhalle Blatter-
straße 16. Für die Rückfahrt Fahrpreis + Er-
mäßigung, 3. Klasse 45 Pf. F 447
Der Vorstand.

Fristerkasten und Reiserollen,
mit und ohne Einrichtung, sowie elegante
Schwammkästen in allen Preislagen.
Parfümerie Altstaetter,
Ecke Lang- und Webergasse.

Samos (Muskat)
per Flasche Mk. 1.—,
bei 10 Flaschen à 90 Pf.,
empfiehlt 3162
Chr. Keiper, Webergasse 34.

Etablissement Walhalla.

Für die beiden **Andreasmarkttag**e werden ab
Freitag, den 27. November, auf dem Bureau und am Hauptbüffet

Passepartout-Karten

in unbeschränkter Anzahl für beide Tage gültig zum Preise von
Mk. 1.50 pro Stück ausgegeben.

Die Direktion.

Vorteilhafteste Weinbezugsquelle.

Gut, billig und wohlbekömmlich, bitte zu probiren.

Dienstbach's Specialmarke Weisswein b. 13 Fl. 45 Pf.,

Dienstbach's Specialmarke Rothwein b. 13 Fl. 45 Pf.,

einzelne Flaschen 5 Pf. mehr. Beide Sorten werden auch in Fässchen von circa 20 Ltr. an
geliefert und stellt sich derselbe bei Selbstabfüllung noch billiger. 3209

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,

Weinkellereien Herderstrasse 10, Blücherplatz 3 u. Nierstein a. Rh.

Mk. 1.30

Für
Liefere ich, als ungewöhnlich billiges Angebot, so
lange Vorrath reicht, eine ganze Fl. vorzüg-
lichsten Cognac. 3168

Max Salzberger,
Wein- u. Spirituosen-Handlung,
Herderstrasse 2, 2.

**Wiesbadener
Spätzle**

Sind eine nahrhafte, schmackhafte Speise,
eignen sich vorzüglich zu Braten, Soufflés etc.,
finden sich in allen Familien, Hotels,
Restaurants ein, und werden täglich frisch
hergestellt nur im "Viertheilwaaren- und
Conserven-Haus C. Weiner, 8132
(Eigene Fabrikation.)
Mauergasse 17. Tel. 2350.

Germania-Badpulver

gibt das wohlriechendste, bekömmliche Gebäck
bei leichtester Anwendung, die ein Nüchternen völli-
g auschlichtet. Packt für ca. 1 Pf. Mehl 10 Pf.,
6 Packete 50 Pf. Erprobte Recepte gratis!
Zu haben bei 2628
Apotheker **C. Portzehl, Rheinstraße 55.**

Der diesjährige Weihnachts-Verkauf

von

wollenen Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Leinen- und Baumwollwaaren, Tisch- und Thee-
Gedecken, fertiger Bettwäsche, Leibwäsche, Zier- und Hausschürzen, Teppichen, Gardinen, Portiären,
Decorationen, Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken etc.

hat am Dienstag, den 24. cr. begonnen.

In allen Abtheilungen unseres Lagers sind grosse Posten

zu sehr herabgesetzten Preisen

zusammengestellt, die zu Weihnachts-Einkäufen ungemeine Vortheile bieten und nur so lange der Vorrath reicht, so billig
verkaufen.

Von ganz unerreichter Preiswürdigkeit sind **Blousen, Unterröcke, Morgenröcke, Costümröcke,**
fertige Servierkleider, Pelzboas,

die 15 bis 30 Procent billiger

als zu regulären Preisen verkauft werden, unserer Kundschaft eine aussergewöhnliche Einkaufs-Gelegenheit bieten.

S. Guttmann & Co.,

Webergasse 8.

2814

Seiden-Bazar S. Mathias,

5 Webergasse 5.

Der

Grosse Weihnachts-Verkauf

beginnt

Dienstag, den 1. Dezember.

Erhöhtes Einkommen

bietet der Abschluss einer **Versicherung sofort beginnender lebenslängl. Leibrente** zu 7-18 % der Einlage, je nach Beitrittsalter, bei vollkommener Sicherheit und coulantem Rentenbezug. Versicherung auch für zwei Personen, z. B. Ehepaare, zulässig.

Kostenfreie Vermittlung durch **Hermann Rühl**, Wiesbaden, Luisenstrasse 43.

Geschäftst. 9-12 und 2-4 Uhr.

Ital. Dauermarkonen per Pfund 14 Pf.,
Rechte Frankf. Würstchen 2 Stück 25 Pf.,
Hamburger Rauchschinken per Pfund 90 Pf.,
Russische Sardinen per Pfund 35 Pf.,
 sowie alle Conserven mit 15 % Rabatt offerirt
Altstadt-Consum,
 Mehrgasse 31 (Neubau).

Carl Braun

Inhaber **Georg Hering**,
 Kürschnerei und Hutgeschäft,
Wiesbaden,

13 Michelsberg. Michelsberg 13.



Eigene Werkstätte im Hause für Neuanfertigung, Umarbeitung.

Reparatur von Pelzwaren jeder Gattung.

Reiches Lager selbstgefertigter **Muffe, Pelzbarette, Pelzmützen, Kragen** und **Colliers, Fussstücke** etc. 2445

Alleinige Vertretung und Niederlage der Münchener Loden-Fabrik Joh. Gg. Frey in München.

Möbel - Betten Polsterwaaren

in sehr großer Auswahl
empfehle billigst

Joh. Weigand & Co.,
 Welltriftstraße 20.

Wegen Mangel an Raum lasse folgende Artikel eingehen und stelle solche zum

Ausverkauf

mit **50% Rabatt**

auf meine bekannt billigen festen Preise:

Damen-Blousen, -Röcke,
 Flanell-Hosen, -Hemden,
 Wolle-Waaren,
 Tücher, Echarpes,
 Kinder-Kleidchen und
 Jäckchen,
 Kinder-Hemden.

P. Peaucellier,
 Marktstrasse 21. 3170

70 Samos- Pf.
 Muscat.

Samos-Auslese 85 Pf.

einzelne Flasche 5 Pf. mehr.
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Für den Weihnachts-Verkauf ganz bedeutende Preisermässigung.

Ich empfehle:

Wollene Damen-Kleiderstoffe,
 Waschächte Baumwollstoffe,
 Blousenstoffe, Schürzen,
 Leib- und Bett-Wäsche,
 Tisch- und Küchen-Wäsche,
 Taschentücher u. s. w.

Herren- u. Knaben-Anzug-
Stoffe.

Verkaufsstelle der sich
 allerwärts bestbewährten

Bleyle's

Knaben-Anzüge.

Reste von allen Artikeln unter Ankaufspreisen.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

3098

Weihnachts-Räumungs-Verkauf

des gesamten Lagers

in

Damen- und Kinder-Confection

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Langgasse 50.

Meyer-Schirg, Ecke Kranzplatz.

0061